

Österreichische Finanzintermediäre: Belastungen durch schwieriges internationales Umfeld

Die verstärkten Spannungen auf den internationalen Finanzmärkten seit Mitte des Jahres 2011 haben die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für das österreichische Finanzsystem zunehmend erschwert und die Risiken für die Finanzmarktstabilität erhöht.

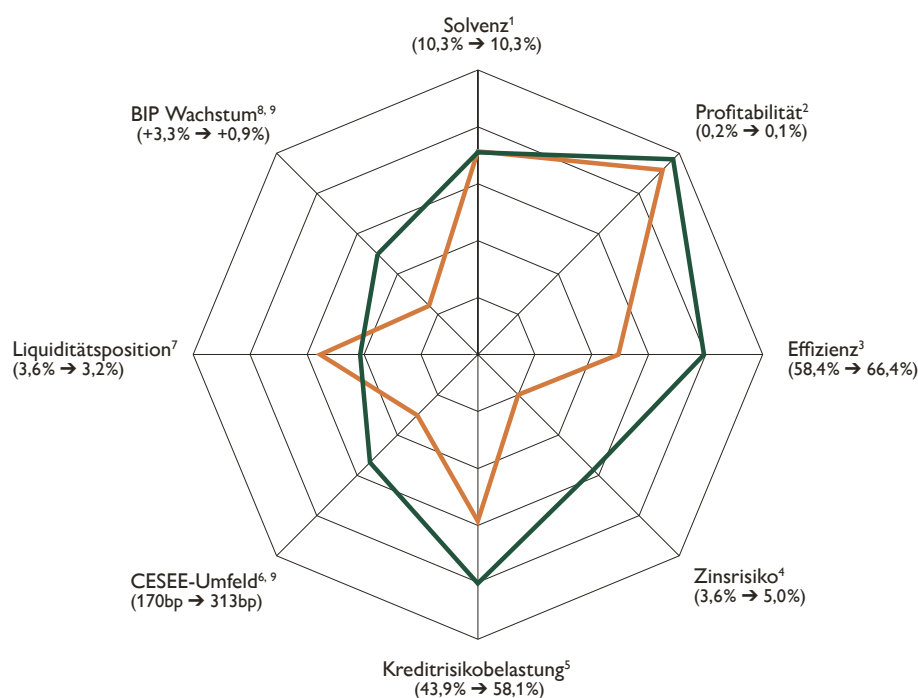
Leicht rückläufige Betriebserträge und steigende Aufwendungen unter

anderem aufgrund von Abschreibungserfordernissen führten dazu, dass die Profitabilität des österreichischen Bankensektors im Jahr 2011 signifikant zurückging. Die Eigenmittelausstattung nahm dank eines Anstiegs im ersten Halbjahr im Jahresabstand zwar weiter leicht zu, dessen ungeachtet blieb die Kapitalisierung im Vergleich mit anderen

Steigende Risiken für die Finanzmarktstabilität im Jahr 2011

Grafik 13

Banken und Finanzmarktstabilität



— 30. Juni 2011 — 31. Dezember 2011

Quelle: OeNB.

¹ Tier 1-Ratio.

² Gesamtkapitalrentabilität.

³ Aufwand-Ertrag-Relation.

⁴ Zinsschock von 200 Basispunkten (Verlust anrechenbarer Eigenmittel).

⁵ Kreditrisikovorsorge in Prozent des Betriebsergebnisses.

⁶ Gewichteter CDS-Spread.

⁷ Nettofinanzierungslücke (kumuliert, 12 Monate) in Prozent der Bilanzsumme.

⁸ Reales BIP-Wachstum auf Jahressicht.

⁹ Abweichend vom 31. Dezember 2011 letztverfügbarer Wert bzw. Wert per Redaktionsschluss.

Anmerkung: Konsolidierte Daten, Skalierung größtenteils auf Basis historischer Daten.

Je näher die Datenpunkte am Mittelpunkt liegen, desto besser, weniger riskant oder günstiger.

bp = Basispunkte.

Österreichische Versicherungen in schwierigem Umfeld

Bankensystemen unterdurchschnittlich. Die österreichischen Tochterbanken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) lieferten trotz gestiegener makroökonomischer und politischer Risiken auch im Jahr 2011 einen wichtigen Beitrag für das Gesamtergebnis der Konzernmütter. Effizienzsteigerungen bleiben aber weiter notwendig und sollten vorangetrieben werden. Die Auslandsforderungen des österreichischen Bankensystems gegenüber den von der Schuldenproblematik am stärksten betroffenen Euroländern wurden 2011 weiter reduziert und sind im internationalen Vergleich niedrig.

CESEE-Tochterbanken liefern auch 2011 wichtigen Ergebnisbeitrag

Die Liquiditätssituation der heimischen Banken hat sich 2011 trotz eines schwierigen internationalen Umfelds leicht verbessert, da sich die Institute frühzeitig um eine Reduzierung ihrer Nettofinanzierungslücke bemühten. Obwohl die Neuvergabe von Fremdwährungskrediten in den letzten Jahren gering war, bleibt das hohe Volumen ausstehender Kredite ein Risikofaktor für die heimischen Kreditinstitute. Wenngleich die Maßnahmen der Schweizerischen Nationalbank die Aufwertungstendenz des Schweizer Franken fürs Erste gestoppt haben, so belastet das volatile Marktumfeld die oftmals in Kombination mit Fremdwährungskrediten verwendeten Tilgungsträger.

Ihre in vielerlei Hinsicht unbefriedigende Ausgangslage und die weiterhin unsichere internationale Entwicklung erfordert von den österreichischen Banken, ihre Eigenmittelausstattung dauerhaft zu stärken, die Liquiditätssituation weiter zu verbessern und ihr Geschäftsmodell nachhaltig weiterzuentwickeln. In diesem Zusammenhang ist auch die im März 2012 von FMA und OeNB veröffentlichte „Aufsichtliche Leitlinie zur Stärkung der Nachhaltigkeit der Geschäftsmodelle international aktiver österreichischer Großbanken“ zu sehen.

Für die heimischen Versicherungsunternehmen war 2011 ein schwieriges Jahr, da geringeren Prämieeinkünften gestiegene Kosten gegenüberstanden. Das niedrige Zinsumfeld stellt zudem für die Versicherungen und Pensionskassen eine anhaltende Herausforderung dar.

Österreichisches Bankensystem von europäischer Staatsschuldenkrise betroffen
Stabile Geschäftsentwicklung der Banken im Inland

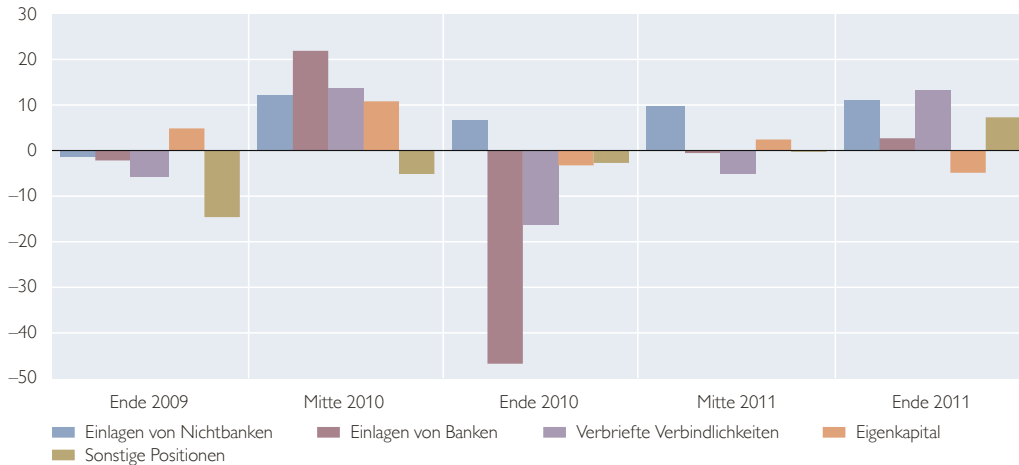
Obwohl die österreichischen Banken im Jahr 2011 von den Auswirkungen der Staatsschuldenkrise getroffen wurden, konnten sie ihre konsolidierte Bilanzsumme nach den Rückgängen in den beiden Vorjahren wieder auf 1.166,3 Mrd EUR ausweiten. Die Leverage blieb mit rund 17,2 auf dem Niveau von Ende 2010. Auf die international angespannten Finanzierungsbedingungen reagierten die heimischen Kreditinstitute mit günstigen Einlagenkonditionen, um das Wachstum der Kundeneinlagen zu erhöhen. Diese stiegen seit 2009 insgesamt um knapp 40 Mrd EUR. Dabei konnte der Raiffeisensektor das stärkste Einlagenwachstum verbuchen. Im letzten Halbjahr 2011 stiegen auch die verbrieften Verbindlichkeiten – getrieben vor allem durch einen Anstieg bei Derivaten im Handelsbestand.

Die Kreditvergabe in Österreich stieg im Jahr 2011 leicht an – ein Trend, der sich auch in den ersten Monaten des Jahres 2012 fortsetzte und vor allem bei Raiffeisen- und Aktienbanken überdurchschnittlich war. Das Kreditvolumen gegenüber inländischen Nichtbanken lag im März 2012 bei 329,2 Mrd EUR und somit 2,1 % über dem Vergleichswert des Vorjahres. Unternehmensfinanzierungen stiegen dabei stärker als Ausleihungen an private Haushalte, die sich ob des unsicheren wirtschaftlichen

Grafik 14

Veränderung des Refinanzierungsverhaltens

Veränderung gegenüber letztem Halbjahr in Mrd EUR



Quelle: OeNB.

Umfelds im zweiten Halbjahr 2011 bei Konsumkrediten eher zurückhielten. Derzeit gibt es keine Anzeichen für eine Kreditklemme.

Der Fremdwährungskreditanteil bei neu vergebenen Kundenkrediten in Österreich lag 2011 durchschnittlich bei knapp 6%. Dies änderte jedoch nichts an der Tatsache, dass der Bestand mit 56,2 Mrd EUR per Ende März 2012 anhaltend hoch war. Insgesamt entsprach das einem Fremdwährungskreditanteil am Gesamtbestand von rund 17,1%. Auch der Fremdwährungskreditanteil privater Haushalte war mit 27,6% weiterhin hoch, wenngleich er in den letzten Quartalen etwas zurückgegangen war. Das Risiko der Wechselkurseinflüsse wird sichtbar, wenn man sich die Entwicklung im Jahresabstand ansieht. Während das Fremdwährungskreditvolumen absolut um 0,8% zunahm, zeigte sich wechselkursbereinigt ein Rückgang um 6,5%. Rund drei Viertel aller Fremdwährungskredite österreichischer Privathaushalte sind mit Tilgungsträgern unterlegt. Diese (meist klassischen Lebensversicherungen oder

andere kapitalmarktorientierte Produkte) mussten im Zuge der Finanzmarkturbulenzen deutliche Performanceeinbußen hinnehmen, wie eine im Jahr 2011 durchgeführte Umfrage zeigte. Die Banken sind nun angehalten, entsprechende Maßnahmen zu treffen, um die teils beträchtlichen Deckungslücken zu schließen.

Im ersten Quartal 2012 zeigte sich ein leichter Rückgang der unkonsolidierten Bilanzsumme. Dieser wurde getragen von einem Abbau von Vermögensgegenständen. Gleichzeitig wurde die Refinanzierung mittels Kundeneinlagen weiter vorangetrieben.

Verminderte Kreditqualität erfordert wieder erhöhte Risikovorsorgen

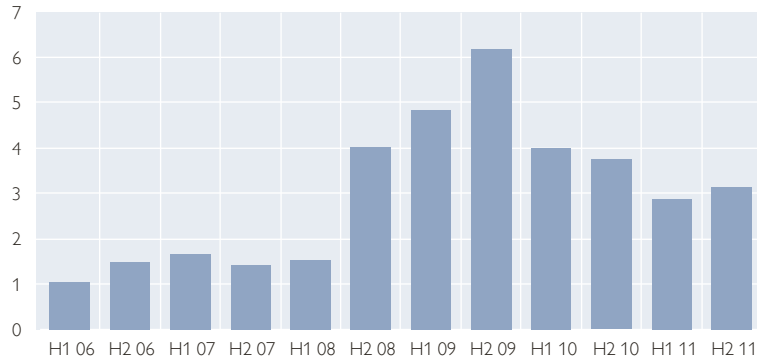
Im zweiten Halbjahr 2011 verzeichneten die konsolidierten Risikovorsorgen für das Kreditgeschäft (Nettoneubildung von Wertberichtigungen) wieder einen leichten Anstieg (siehe Grafik 15). Die Risikovorsorgen lagen 2011 mit rund 6 Mrd EUR um gut 20% unter jenen des Jahres 2010, bewegten sich aller-

Fremdwährungskredite wechselkursbereinigt rückläufig

Grafik 15

Konsolidierte Kreditrisikokosten österreichischer Kreditinstitute

in Mrd EUR



Quelle: OeNB.

Anstieg der Wertberichtigungen, getrieben durch Auslandstöchter

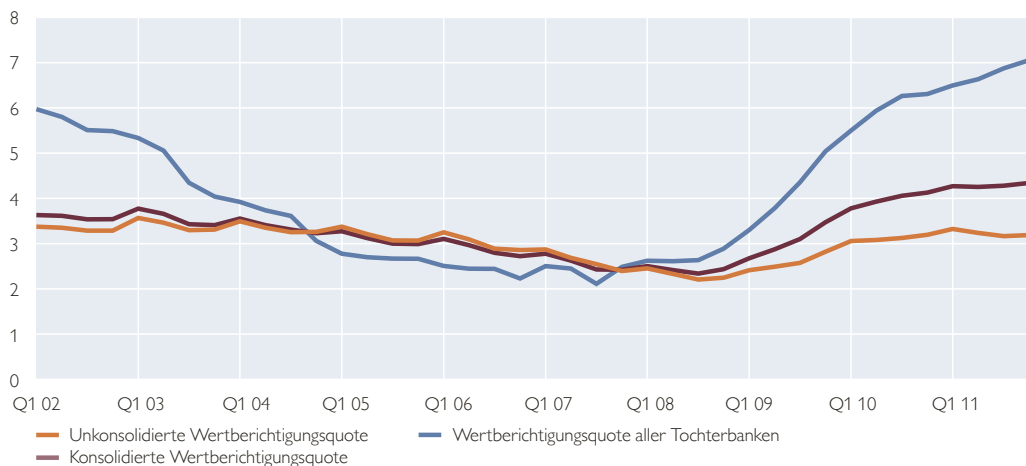
dings immer noch deutlich über dem Vorkrisenniveau. Der weiterhin erhöhte Vorsorgebedarf ist vor dem Hintergrund der Auswirkungen der bisherigen Krisenjahre auf die Kreditqualität und der verhaltenen Aussichten für das wirtschaftliche Umfeld der Kreditnehmer zu sehen.

Die durch die Verminderung der Kreditqualität verursachte Erhöhung der Kreditrisikokosten schlägt sich auch in der Entwicklung der Wertberichtigungsquoten nieder (siehe Grafik 16). Regionale Unterschiede in Bezug auf Niveau und Dynamik bestehen dabei nach wie vor. Die vorrangig auf das Inland bezogene unkonsolidierte Wertberichtigungsquote¹ ist seit dem Ende des ersten Quartals 2011 wieder leicht rückläufig, nachdem sie seit Mitte 2008 relativ moderat – nämlich um einen Prozentpunkt – gestiegen war. Ihr Stand zum Jahresende 2011 von 3,2 % entspricht dem langjährigen Durchschnitt der Vorkrisenjahre. Anders die Entwicklung bei den Auslandstochterbanken: Hier stieg die Wertberichtigungsquote im Jahr 2011 (+0,7 Prozentpunkte), und zwar auf nunmehr 7,1 %. Getrieben wurde diese Entwicklung von Bankentöchtern im EU-Ausland (NMS-2004: +1,2 Prozentpunkte, NMS-2007: +1,4 Prozentpunkte). Die höchste Quote verzeichnet nach wie

Grafik 16

Wertberichtigungsquoten österreichischer Kreditinstitute

in %



Quelle: OeNB.

¹ Stand der Einzelwertberichtigungen auf Forderungen gegenüber Nichtbanken, bezogen auf die gesamten ausstehenden Forderungen gegenüber Nichtbanken.

vor die GUS (10,4%), wobei hier die Entwicklung seit Ende des ersten Quartals 2011 wieder rückläufig ist. Seit Mitte 2008 stieg die Wertberichtigungsquote der Auslandsstöchter um 4,4 Prozentpunkte.

Die konsolidierte Wertberichtigungsquote² für das Kundengeschäft hat sich in der zweiten Jahreshälfte 2011 kaum mehr erhöht. Dies ist auf die rückläufige Entwicklung der unkonsolidier-

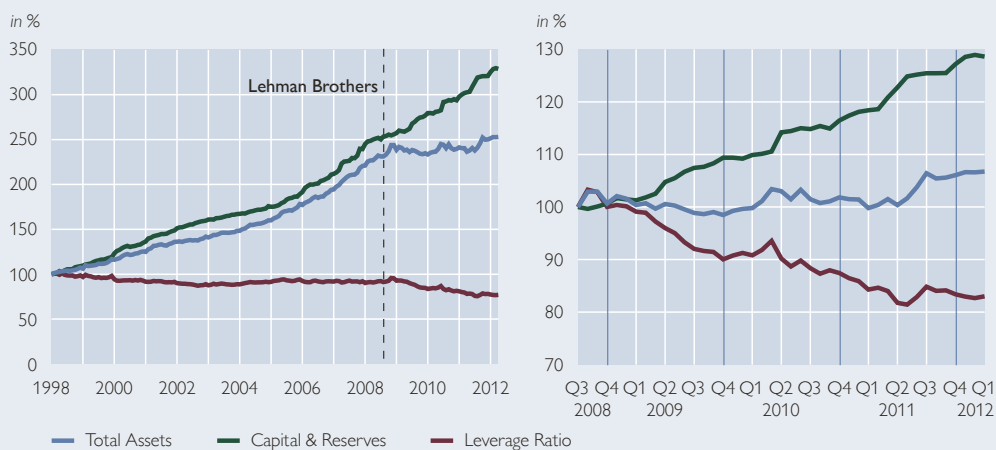
ten Quote zurückzuführen, in die über 70% der Kundenforderungen einfließen. Kreditrisiken, denen das österreichische Bankensystem aufgrund möglicher adverser wirtschaftlicher Entwicklungen und einer damit verbundenen weiteren Verschlechterung der Kreditqualität ausgesetzt ist, werden im Rahmen des makroökonomischen Stresstests eingehend analysiert.

Kasten 1

Mehr Deleveraging in Europa – eine erste empirische Analyse

Im Finanzmarktstabilitätsbericht 22 wurde dargestellt, wie im Vorfeld der Krise Risiken falsch bepreist und der Realwirtschaft dadurch zu billig Kredite zur Verfügung gestellt wurden. Ein Teil davon floss in nur scheinbar profitable Projekte oder in den privaten Konsum und trug somit nicht zu einem nachhaltigen Wirtschaftswachstum bei. Heute belasten diese Kredite die Bilanzen von Gläubigern wie Banken gleichermaßen. Von der BIZ bis zum IWF wurde deshalb die Befürchtung geäußert, dass Banken, im Bestreben ihre Bilanzen zu reparieren, die Kreditvergabe zurückfahren und die Realwirtschaft nicht ausreichend mit neuen Krediten versorgen.¹ Dabei wurde einerseits argumentiert, dass es sich beim gegenwärtigen Deleveraging um einen wünschenswerten Anpassungsprozess handelt und andererseits, dass dies erreicht werden kann, ohne die Kreditvergabe an die Realwirtschaft drastisch einzuschränken.

Entwicklung von Aktiva, Kapital und Leverage Ratio für monetäre Finanzinstitute



Quelle: EZB. Werte sind Ende 1997 indiziert (links) bzw. Ende des dritten Quartals 2008, zur Lehman-Insolvenz reindiziert (rechts).

¹ Siehe BIZ. 2012. Quarterly Review March 2012, und IWF. 2012. Global Financial Stability Report, April.

² Der Zähler dieser Quote setzt sich aus dem Stand der unkonsolidierten Einzelwertberichtigungen auf Forderungen gegenüber Nichtbanken und den von den vollkonsolidierten Tochterbanken gemeldeten Einzelwertberichtigungsständen zusammen. Der Nenner ergibt sich als Summe der unkonsolidierten Bruttoforderungen gegenüber Nichtbanken und den Bruttoforderungen der vollkonsolidierten Tochterbanken gegenüber Nichtbanken. Aufgrund regional unterschiedlicher Rechnungslegungsvorschriften ist die konsolidierte Wertberichtigungsquote mit gewissen Unschärfen behaftet.

Was sagen die Daten? Seit Ende 2008 ist ein deutlicher Rückgang des Leverage von Banken des Euroraums zu beobachten: Lag der Leverage Multiplier bei Ausbruch der Krise für diese Banken noch bei 18, so ging er bis Ende 2011 auf 15 zurück. Obenstehende Grafik zeigt, dass dieser Rückgang nicht auf eine Reduktion der Aktiva zurückzuführen ist. Die Kreditexposures, sowohl gegenüber Unternehmen als auch gegenüber Haushalten, sind seit Ende 2008 vielmehr gestiegen (wenn auch langsamer als in der Zeit davor). Gleichzeitig stiegen Eigenkapital und Reserven jedoch rund fünf Mal so stark an. Das bisher zu beobachtende Deleveraging ist im Aggregat also von der Stärkung der Eigenkapitalbasis getrieben und nicht durch eine Verknappung der Kreditvergabe.

Die Daten der EZB zeigen auch, dass der Anteil von Krediten und Anleihen an den nicht-finanziellen Sektor (Unternehmen, Haushalte und die öffentliche Hand) nur etwa 45% der gesamten Aktiva ausmacht. Das gibt Banken die Möglichkeit, ihre Bilanzen etwa durch den Abbau von Interbankenexposures (das Volumen der Interbankenkredite beträgt 130,5% des Kreditvolumens an Nichtfinanzielle-Unternehmen und immer noch 61,8% des letztgenannten Volumens inkl. Kredite an Haushalte), Handelsaktiva oder unbesicherten Konsumkrediten zu verkürzen, ohne damit gleichzeitig die Kreditvergabe für nachhaltige Investitionen einzuschränken.

Diese Schlussfolgerung wird durch Daten der europäischen Bankenaufsicht EBA unterlegt, wonach nur etwa 3% der im Rahmen der Rekapitalisierungsübung geplanten Maßnahmen auf echtes Deleveraging zurückzuführen sind.² Eine OeNB-interne Analyse der Geschäftsberichte und Pressemitteilungen von 61 europäischen Banken, die an der Rekapitalisierungsübung teilnehmen, zeigt ein ähnliches Bild: Die Hälfte der Banken ist nicht von der Rekapitalisierung betroffen, weil sie bereits über mehr als 9% Core Tier-1 Equity verfügt. Die Mehrheit der Banken plant weiterhin die Einbehaltung von Gewinnen und etwa ein Drittel plant den Rückkauf von hybriden Kapitalinstrumenten, um die Kapitalbasis zu stärken. Ein Fünftel plant den Verkauf von Tochterunternehmen (überwiegend Versicherungs- und Bankbeteiligungen) und etwa ein Zehntel den teilweisen Rückzug aus einzelnen Geschäftsfeldern und/oder Ländern.

Erste verfügbare Daten zeigen also, dass die Banken des Euroraums bereits in den letzten Jahren ihre Fremdkapitalquote durch Stärkung des Eigenkapitals reduzieren konnten und grundsätzlich dafür auch ausreichend Spielraum auf der Aktivseite haben, ohne die Kreditvergabe an die Realwirtschaft deutlich einzuschränken. Da ein reduzierter Leverage sowohl das Risikopotenzial als auch den Vernetzungsgrad und somit das Systemrisiko verringert, ist diese Entwicklung im Hinblick auf die Stabilität des europäischen Finanzmarktes zu begrüßen.

² Siehe EBA. 2012. Overview of the Capital Plans following the EBA Recommendation on the creation and supervisory oversight of temporary capital buffers to restore market confidence (EBA 2012-005).

Profitabilität der Banken spiegelt schwieriges Umfeld wider

Die schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben die Profitabilität des österreichischen Bankensektors im Jahr 2011 stark belastet. Steigende Aufwendungen und anhaltend hohe Risikokosten führten trotz vergleichsweise stabiler Erträge zu einem schwachen Gesamtergebnis der heimischen Kreditinstitute.

Die konsolidierten Betriebserträge erwiesen sich 2011 dank des Retail-Fokus als widerstandsfähig und lagen mit rund 37,2 Mrd EUR nur gering-

fügig unter dem Wert des Vorjahres. Ein konstantes Zinsergebnis (+0,2%) und leicht gestiegene sonstige Betriebserträge (+3,2%; vor allem aus Nichtbankbeteiligungen) konnten ein rückläufiges Provisions- sowie Handlungsergebnis (-1,1% bzw. -15,3%) fast kompensieren. Aufwandseitig waren die österreichischen Banken jedoch unter anderem mit steigenden Abschreibungen, vor allem bei Firmenwerten (+67,2%) und Personalkosten (+3,4%), konfrontiert. Infolgedessen reduzierte sich das konsolidierte Betriebsergebnis um knapp ein Viertel auf rund 10,4 Mrd

Abschreibungen
belasten
Betriebsergebnis

EUR, die Cost-Income-Ratio erhöhte sich von 57,9% Ende 2010 auf 66,4% zum Jahresende 2011.

Im Gegensatz zu den Kreditrisikoversorgen, die geringer ausfielen als im Vorjahr (wenngleich mit 6,0 Mrd EUR weiter auf hohem Niveau) stiegen die Risikokosten für Wertpapiere deutlich an. Das konsolidierte Periodenergebnis des gesamten österreichischen Bankensektors spiegelte 2011 die international schwierige Wirtschafts- und Finanzlage wider, blieb mit 0,7 Mrd EUR jedoch weiter positiv. Die konsolidierte Gesamtkapitalrentabilität nach Steuern reduzierte sich im Jahresabstand allerdings deutlich und lag 2011 bei rund 0,1%.

Das Engagement in CESEE war auch 2011 wichtig für die Profitabilität der österreichischen Banken, da es trotz gestiegener Risiken und Verluste in einigen Ländern einen wichtigen Beitrag zum Gesamtergebnis lieferte.

Die Ertragslage der österreichischen Banken war auch im ersten Quartal 2012 von den durch die Staatsschuldenkrise hervorgerufenen Marktverwerfungen geprägt. In einem anhaltend unsicheren makroökonomischen und politischen Umfeld zeigte sich ein leicht höheres Betriebsergebnis als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Auch für das Gesamtjahr 2012 sind die Banken deutlich optimistischer als zuletzt, wenngleich eine hohe Risikoversorge auf chronische Unsicherheit hinweist.

CESEE-Gewinne gehen mit höheren Risiken einher

Die Exponierung³ der sich mehrheitlich in österreichischem Besitz befindlichen Banken gegenüber CESEE belief sich

per Jahresende 2011 auf rund 216 Mrd EUR.⁴ Die Verflechtung des österreichischen Bankensektors mit der Region ist weiterhin breit diversifiziert, der Großteil dieses Exposures (die Größe der Kreise in Grafik 17 entspricht dem Volumen des Exposures) bestand mit rund 55% gegenüber den NMS-2004, wo in der jüngeren Vergangenheit das politische Risiko wieder zugenommen hat (z.B. unilaterale finanzpolitische Maßnahmen wie etwa der Eingriff in bestehende FWK-Verträge in Ungarn).

Die 69 vollkonsolidierten österreichischen Tochterbanken in CESEE wiesen zum Jahresende 2011 eine Bilanzsumme von rund 270 Mrd EUR auf, die damit im Jahresvergleich um 2,4% zunahm. Das bilanzielle Kreditvolumen wuchs im selben Zeitraum um 1,5% auf rund 171 Mrd EUR an, wodurch sich die bereits im Jahr 2010 beobachtete positive Entwicklung bei der Kreditvergabe der Tochterbanken – wenn auch etwas abgeschwächt – für das Jahr 2011 fortschrieb.

Die Betriebserträge der CESEE-Tochterbanken beliefen sich zum Jahresende 2011 auf rund 14 Mrd EUR für

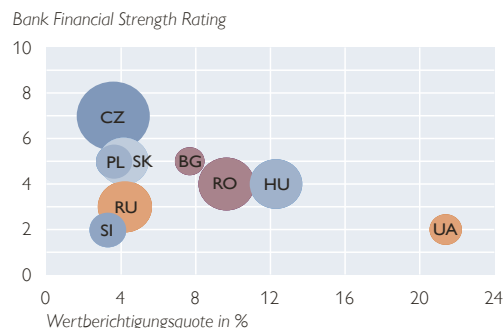
Risikoversorgen verharren auf hohem Niveau

Kreditwachstum der CESEE-Tochterbanken im Jahr 2011 positiv

CESEE-Tochterbanken bleiben profitabel

Grafik 17

Länderrisikoexposure in CESEE



Quelle: OeNB (Q4 11), Moody's (Dezember 2011).

Exponierung gegenüber CESEE breit diversifiziert

³ Die Exponierung wird hier gemessen am Obligo der Banken, die sich mehrheitlich in österreichischem Besitz befinden, gegenüber in CESEE ansässigen Kreditinstituten und Nichtbanken.

⁴ Im Vergleich hierzu hielten die entsprechenden Banken zeitgleich Kundeneinlagen in CESEE in Höhe von rund 162 Mrd EUR.

Höhere Profitabilität geht aber mit höherem Kreditrisiko einher

Fremdwährungskredit-Bestand gestiegen

Schweizer Franken mit geringerer Bedeutung als Fremdwährung

das Gesamtjahr, eine Steigerung von 1,3% im Jahresvergleich. Die Nettozinsenerträge wuchsen um 0,8% und stellten mit rund 9,4 Mrd EUR wie in der Vergangenheit den Großteil der gesamten Betriebserträge. Die drei übrigen Positionen (Provisionsgeschäft, Finanzergebnis und Sonstige Betriebserträge) trugen ebenfalls positiv zu den Betriebserträgen bei. Durch einen nur marginal stärkeren Anstieg bei den gesamten Betriebsaufwendungen von 1,9% auf rund 6,8 Mrd EUR ergab sich eine fast konstante Aufwand-Ertrag-Relation von rund 50%. Das Periodenergebnis nach Steuern belief sich auf rund 1,8 Mrd EUR.

Die Gesamtkapitalrentabilität nach Steuern (RoA) der CESEE-Tochterbanken lag mit 0,7% über jener des österreichischen Heimatmarktes. Gleiches galt für die Eigenkapitalrentabilität nach Steuern (RoE), die in Österreich (1,6%) zum Jahresende 2011 deutlich unter jener für das CESEE-Geschäft

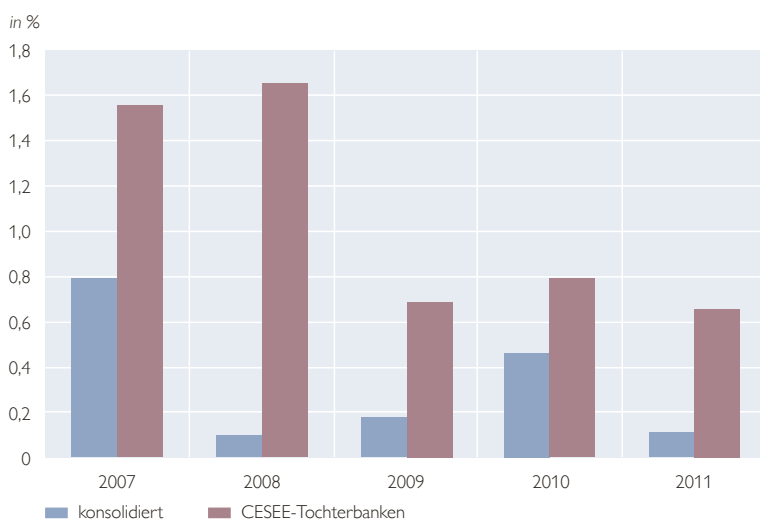
(6,1%) zu liegen kam. Beide Kennzahlen sind jedoch im Jahresverlauf leicht gefallen. Wie in der Vergangenheit geht die im Vergleich zu dem vom Österreichgeschäft dominierten unkonsolidierten Ergebnis höhere Profitabilität des CESEE-Geschäfts mit einem erhöhten Kreditrisiko einher. So war die Wertberichtigungsquote für das CESEE-Geschäft per Jahresende mit 7,3% mehr als doppelt so hoch wie jene für das unkonsolidierte Österreichgeschäft (3,2%). Konsolidiert ergab sich damit eine Wertberichtigungsquote von 4,3% (siehe auch Grafik 16).

Insgesamt waren per Jahresultimo 2011 rund 84 Mrd EUR der Kredite der CESEE-Tochterbanken in Fremdwährung denominated, was einem um Wechselkurseffekte bereinigten Anstieg um 3,3% im Jahresverlauf entsprach. Nachdem das gesamte Kreditvolumen in einem ähnlichen Ausmaß anstieg, erhöhte sich die aggregierte FWK-Quote nur marginal auf rund 48%. Mit einem Anteil von rund 60% war wie schon in der Vergangenheit der Euro die vorherrschende Fremdwährung. Lediglich in der GUS spielte der US-Dollar eine bedeutende Rolle.

Die Neuvergabe von Fremdwährungskrediten (FWK) der CESEE-Tochterinstitute der österreichischen Top-6-Banken⁵ ging auch im Jahr 2011 mit den sogenannten Guiding Principles zur Reduktion der riskantesten Formen der FWK-Neuvergabe, die zwischen der OeNB und der FMA mit den Banken vereinbart wurden, konform. Dies zeigte sich vor allem in der kontinuierlichen Reduktion des Bestands an in Schweizer Franken denominateden Krediten, die per Jahresende bei rund 14 Mrd EUR lagen, was einem Anteil von 17% am gesamten

Grafik 18

Gesamtkapitalrentabilität der österreichischen Banken



Quelle: OeNB.

⁵ Unter Top-6-Banken werden hier die sechs österreichischen Bankengruppen mit dem größten Exposure (gemessen an ihren Auslandsforderungen) gegenüber der CESEE-Region per Jahresende 2011 verstanden.

FWK-Portfolio der CESEE-Tochterbanken entsprach, der im Jahresvergleich um rund drei Prozentpunkte zurückging. Der globale Anstieg zeigt jedoch, dass das Fremdwährungskreditproblem trotz des Rückgangs risikanter Formen bestehen bleibt.

Eine ähnliche Entwicklung zeichnete sich auch bei den grenzüberschreitend nach CESEE vergebenen FWK ab: Insgesamt stieg das FWK-Volumen um 4,9% auf rund 42 Mrd EUR, das Volumen der Schweizer Franken-Direktkredite ging jedoch um 12% auf 2,1 Mrd EUR zurück. Das in Fremdwährung denominierte Leasing gegenüber privaten Haushalten und nichtfinanziellen Unternehmen nahm mit 1,1% nur marginal auf 3,6 Mrd EUR zu. Von einem verstärkten Gebrauch von Leasingverträgen anstelle von klassischen Krediten als Form des Shadow Banking zur möglichen Umgehung strenger werdender regulatorischer Vorschriften im Bankensektor ist damit derzeit in CESEE nicht auszugehen (siehe Grafik 19).

Wie bereits in früheren Berichtsperioden waren FWK auch per Jahresultimo 2011 durch eine schlechtere Kreditqualität gekennzeichnet als Kredite in lokaler Währung, wenngleich

hierbei auf länderspezifische Unterschiede zu verweisen ist. Die Non-Performing-Loan-Ratio (NPL-Ratio) bei FWK lag im CESEE-Durchschnitt (18,8%) über jener aller Kredite (15,0%), wobei beide Ratios erneut zunahmen. FWK wurden nicht nur häufiger notleidend, sondern waren auch in geringerem Maß durch Risikovorsorgen abgedeckt. Bei den gesamten Krediten betrug die NPL-Coverage-Ratio II⁶ per Ende 2011 67,3%, bei den FWK jedoch trotz Anstiegs im Jahresvergleich nur 63,4%.

Ein weiteres risikorelevantes Charakteristikum der österreichischen CESEE-Exponierung ist die hohe Bedeutung von konzerninternen Liquiditätstransfers, die zwar im Jahresvergleich um 5,1% zurückgingen, sich zum Jahresende 2011 aber immer noch auf 42 Mrd EUR beliefen, was sich in einer Kredit-Einlagen-Quote von 106% widerspiegelte. Diese ging damit zwar im Jahresvergleich im CESEE-Schnitt um etwas über zwei Prozentpunkte zurück, die hohe regionale Heterogenität blieb jedoch bestehen. In Krisenzeiten kann es sogar zu einer noch höheren Abhängigkeit vieler CESEE-Tochterbanken von ihren Konzernmüttern kommen.

Die Eigenmittelsituation der CESEE-Tochterbanken liegt in allen Regionen zum Teil deutlich über den regulatorischen Mindestanforderungen, wie aus Grafik 20 ersichtlich ist. Dies trifft sowohl auf die Kapitaladäquanzquote der Tochterbanken zu, die im CESEE-Schnitt mit 15,6% im Jahresvergleich konstant geblieben ist, als auch auf die Tier-1-Ratio, die im selben Zeitraum einen leichten Anstieg auf 13,3% verzeichnen konnte. In den Regionen NMS-2004 und GUS lag die Tier-1-Ratio jeweils bei 11,8%, in den beiden übrigen Regionen (NMS-2007 und

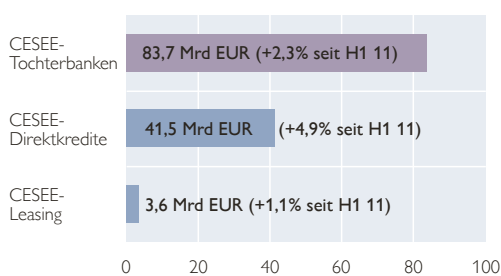
Kredit-Einlagen-Quote nimmt weiter ab

Fremdwährungskredite nach wie vor Quelle für erhöhtes Kreditrisiko

Eigenmittelsituation der CESEE-Tochterbanken weiterhin verbessert

Grafik 19

FWK-Exposure österreichischer Banken gegenüber CESEE Ende 2011



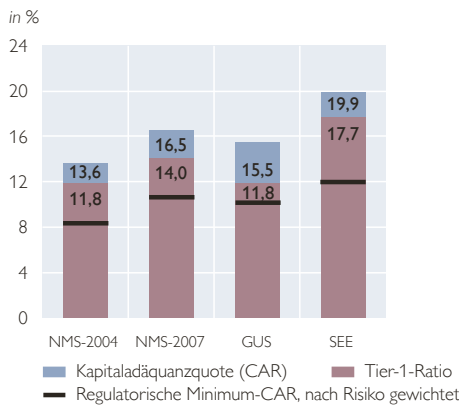
Quelle: OeNB.

Anmerkung: Wachstumsraten um Wechselkurseffekte bereinigt.

⁶ $NPL-Coverage-Ratio II = (Risikovorsorgen für notleidende Kredite + Sicherheiten gemäß Basel II) / NPL$.

Grafik 20

Kapitaladäquanz der CESEE-Tochterbanken Ende 2011



„Nachhaltigkeitspaket“: stärkere Bedeutung einer ausgewogenen Refinanzierung

Quelle: OeNB.

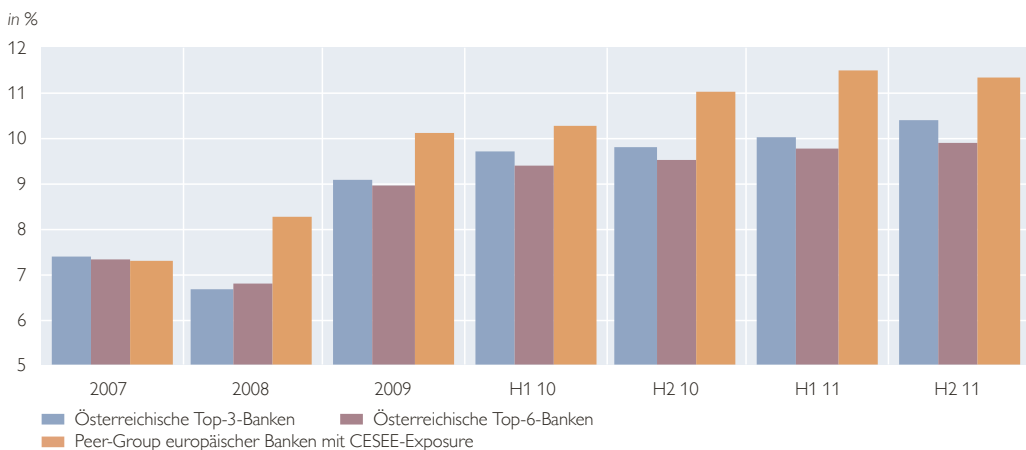
SEE) jedoch zum Teil deutlich darüber, was nicht nur die höheren regulatorischen Eigenkapitalminima in manchen Ländern, sondern auch ein vergleichsweise höheres Länderrisiko widerspiegelt.

Die Kernkapitalquote der österreichischen Top-6- bzw. Top-3-Banken ist auf konsolidierter Ebene zwar im Zeitablauf gestiegen, sie liegt aber trotz des vergleichsweise höheren Exposures noch immer unter jener einer Peer-Group aus 12 europäischen Banken. Dabei ist allerdings anzumerken, dass der Leverage der österreichischen Banken geringer ist.

Die im März 2012 veröffentlichte aufsichtliche Leitlinie⁷ zur Stärkung der Nachhaltigkeit der Geschäftsmodelle international aktiver österreichischer Großbanken⁸ (Nachhaltigkeitspaket) strebt unter anderem eine ausgewogene Refinanzierung des Nettokreditwachstums bei den Tochterbanken, inklusive jenen in CESEE, an. Dies wird von der FMA und OeNB anhand des Verhältnisses der Nettoneukreditvergabe zur Aufbringung lokaler stabiler Refinanzierungsmittel⁹ (Loan-to-Local Stable

Grafik 21

Tier-1-Ratio



Quelle: OeNB, BankScope.

⁷ Siehe auch Presseaussendung der OeNB zum Nachhaltigkeitspaket vom 14. März 2012.

⁸ Die Leitlinie betrifft derzeit die Erste Group Bank AG, die Raiffeisen Zentralbank Österreich AG und die UniCredit Bank Austria AG.

⁹ Als lokale stabile Refinanzierungsmittel gelten Einlagen von Nicht-Banken, supranationale Finanzierungen, Kapital von Dritten und das gesamte ausstehende Volumen an Schuldverschreibungen mit einer ursprünglichen Laufzeit von mindestens einem Jahr, die von der Tochterbank an Investoren ausgegeben wurden, die nicht zum Konsolidierungskreis gehören.

Funding Ratio, LLSFR) beobachtet. Da die Analyse der jüngsten Finanzkrise ergab, dass Tochterbanken mit einer hohen Bestands-LLSFR (über 110%) ein erhöhtes Kreditrisiko aufwiesen, werden Geschäftsmodelle mit einer Bestands- und Neugeschäfts-LLSFR von über 110% zukünftig ein Warnsignal auslösen. Die Ergebnisse der regelmäßigen Beobachtung dieser Indikatoren werden im Rahmen der grenzüberschreitenden Aufsichtszusammenarbeit in den Kollegien mit den zuständigen Heimat- und Gastlandaufsehern evaluiert, um gegebenenfalls Aufsichtsmaßnahmen zu ergreifen und Tendenzen nicht nachhaltigen Kreditwachstums (Boom-Bust-Zyklen) proaktiv einzudämmen und die Refinanzierungsstruktur der Tochterbanken zu verbessern.

Auslandsforderungen gegenüber Euroraum-Ländern mit erhöhten Risikoaufschlägen weiter abnehmend

Gegenüber den Euroraum-Ländern mit erhöhten Risikoprämien, insbesondere gegenüber jenen, die an internationalen Hilfsprogrammen teilnehmen (Griechenland, Irland, Portugal), sind die öster-

reichischen Banken gering exponiert. Zudem verringerten sich die Auslandsforderungen der (mehrheitlich in inländischem Besitz befindlichen) österreichischen Banken gegenüber Griechenland, Irland, Portugal, Spanien und Italien bis Ende 2011 auf etwa 22 Mrd EUR. Die geringe Exponierung bestätigt sich auch im internationalen Vergleich – gemessen am BIP lag diese für Österreich bei etwa 7%.

Die Restrukturierung der griechischen Staatsschulden im März 2012 führte bei den Banken im ersten Quartal 2012 zu einem deutlichen Rückgang der Auslandsforderungen.

Vorläufige Entspannung der Liquiditätssituation und regulatorische Herausforderungen

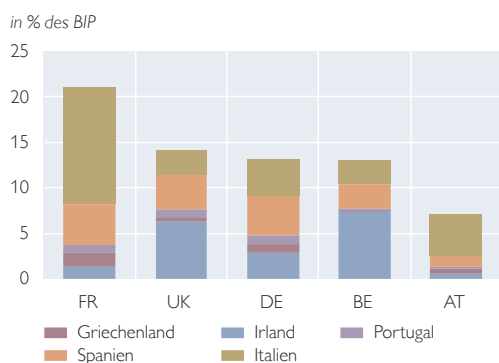
Die Liquiditätssituation der österreichischen Banken steht im Kontext einer vorläufigen Erholung des europäischen Umfelds. Nach der Zuspitzung der Liquiditäts- und Refinanzierungssituation europäischer Banken – vor allem in den von der Staatsschuldenkrise betroffenen Ländern im Herbst 2011 – hat sich die Lage seit Anfang des Jahres 2012 deutlich entspannt. Der Hauptgrund dafür ist vor allem in der Bereitstellung langfristiger Liquidität durch die EZB mittels der beiden 3-Jahres-Tender vom Dezember 2011 und vom Februar 2012 in Höhe von insgesamt 1.000 Mrd EUR (in denen allerdings auch Umschichtungen aus älteren Offenmarktoperationen mit kürzerer Laufzeit enthalten sind) sowie in der Halbierung des geldpolitischen Mindestreservesatzes zu sehen.

Die österreichischen Institute konnten ihre Refinanzierungskosten senken. Der Downgrade der Republik Österreich Ende 2011 durch Standard & Poor's um eine Stufe auf AA+ hat die Refinanzierung der österreichischen Banken bisher nicht wesentlich beeinflusst.

Refinanzierungskosten durch EZB-Maßnahmen gesenkt

Grafik 22

Exposure ausgewählter Bankensysteme gegenüber GR, IE, PT, ES und IT



Quelle: BIZ, Eurostat; Daten per Q4 11 (vor Schuldenrestrukturierung in Griechenland).

Neue Regulierung
der Liquidität als
Herausforderung

Die österreichischen Banken nutzten im Aggregat die ersten Monate des Jahres 2012 dazu, ihr Liquiditätsrisiko zu reduzieren. Die Nettofinanzierungslücke auf Systemebene nach 12 Monaten vor unbesichertem Geldmarkt verminderte sich seit Jahresbeginn um 7 Mrd EUR auf insgesamt 30 Mrd EUR – bedingt vor allem durch einen starken Anstieg der prognostizierten Netto-Zuflüsse im Einlagengeschäft. Die Nettoposition auf dem unbesicherten Geldmarkt ist im ersten Monat (ab Meldetermin) deutlich im positiven Bereich. Gleichzeitig stieg bei den Banken der Bestand kurzfristig verfügbarer Sicherheiten vor allem im Kassenbestand. Auf Systemebene verbesserte sich die kumulierte realisierbare Liquidität vor Geldmarkt nach 12 Monaten von 87 Mrd EUR auf 102 Mrd EUR deutlich.

Kurzfristige
Refinanzierung auf
dem heimischen
Interbankenmarkt
relativ gering

Im ersten Quartal 2012 konnten die österreichischen Banken wieder mehr Emissionen begeben als im sehr schwierigen letzten Quartal 2011. Ab Mitte März gingen die Emissionen allerdings wieder zurück. Dies lag einerseits am 3-Jahres-Tender der EZB, der den Refinanzierungsdruck senkte, andererseits wurde der Markt von erneuten Unsicherheiten beeinflusst. Bei den Emissionen ist ein struktureller Wandel von unbesicherten Schuldverschreibungen hin zu besicherten Refinanzierungsformen (Covered Bonds und Pfandbriefe) zu beobachten. Ein Überhandnehmen von besicherten Emissionen birgt jedoch auch zusätzliche Risiken, da dadurch die Volumina höherwertiger Assets, die im Sicherheitenpool gebunden sind, steigen und die Position von Gläubigern unbesicherter Schuld-

verschreibungen verschlechtert wird. Das Volumen der von den Banken begebenen Schuldverschreibungen, die innerhalb der jeweils kommenden 6 Monaten zu rollen oder zu tilgen sind, verringerte sich von 35 Mrd EUR zu Jahresbeginn auf 29 Mrd EUR Anfang Juni, was aus Finanzmarktstabilitäts-sicht zu begrüßen ist.

Wesentliche Herausforderungen für die Banken stellt die Konkretisierung der neuen regulatorischen Liquiditäts-mindesterfordernisse (Liquidity Coverage Ratio LCR und Net Stable Funding Ratio NSFR) durch die CRD IV und CRR dar. Hinsichtlich der Erfüllung der LCR, die ab 2015 in Kraft treten wird, wird seit Beginn 2012 seitens der OeNB ein laufendes Monitoring durchgeführt, um die Banken in der Vorbereitung zu begleiten.

Die relativ geringe Bedeutung der kurzfristigen Refinanzierung österreichischer Banken über den Interbankenmarkt (einschließlich Geldmarktfonds)¹⁰ wurde bereits im Finanzmarktstabilitätsbericht 22 thematisiert. Die Berechnungsmethode wurde seither anhand von Daten der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung sowie konsolidierter Bankdaten weiter verfeinert und erneut um Eigenheiten der Struktur des österreichischen Bankensektors bereinigt. In der Vergangenheit führte insbesondere die Mehrstufigkeit der dezentralen Sektoren in der öffentlichen Wahrnehmung regelmäßig zum Ausweis „künstlich“ hoher Anteile an Wholesale Funding. Nach Bereinigung dieser strukturbedingten Unschärfe machte das kurzfristige Wholesale Funding bei österreichischen Banken (unter Berücksichtigung der grenzüberschreitenden

¹⁰ Als Finanzierungsinstrumente des kurzfristigen Wholesale Funding zwischen Banken (und durch Geldmarktfonds) wurden Einlagen sowie verzinsliche Wertpapiere mit kurzen Laufzeiten (mit einer Ursprungslaufzeit bis zu 12 Monaten) herangezogen, die nicht im gleichen mehrstufigen Bankensektor gehalten werden. Da die Aufsichtsstatistik für Einlagen leider keine Laufzeiten ausweist, wurden alle Einlagen unter der Annahme, dass sie kurzfristiger Natur sind, einbezogen.

Transaktionen)¹¹ Ende 2011 rund 15 % der konsolidierten Bilanzsumme aus (anstelle von 19 %, unbereinigt).

Erhöhung der Eigenmittelquoten setzte sich 2011 fort

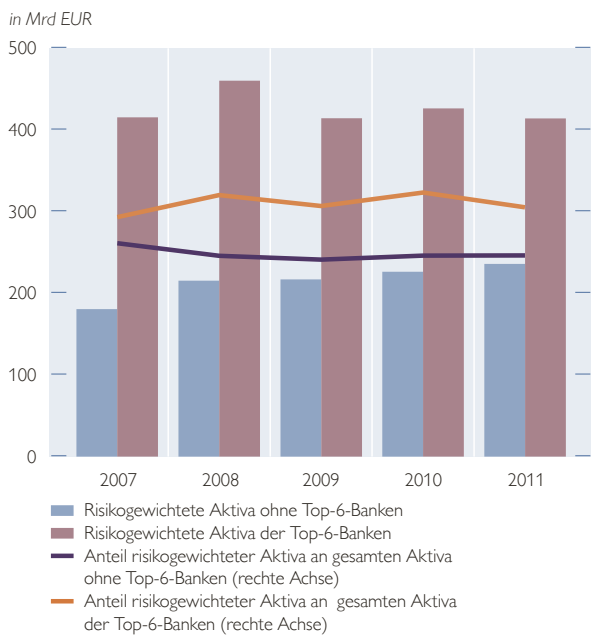
Die Erhöhung der aggregierten Kernkapitalquote (Eigenmittelquote) aller österreichischen Banken ist seit dem Tief im dritten Quartal 2008 kontinuierlich um insgesamt rund 303 (310) Basispunkte auf 10,3 % (13,6 %) bis zum vierten Quartal 2011 gestiegen. Die Erhöhung der aggregierten Kernkapitalquote ist im Wesentlichen auf zwei Effekte zurückzuführen. Zum einen stieg der Kapitalstand, gemessen als anrechenbares Kernkapital, seit dem dritten Quartal 2008 um 39 %. Neben internem Kapitalaufbau (private Platzierungen, Zuschüsse vom Mutterkon-

zern, einbehaltene Gewinne und sonstige Maßnahmen) trugen staatliche Maßnahmen im Rahmen des Bankenhilfspakets mit 8,1 Mrd EUR oder 47 % deutlich zu diesem Kapitalaufbau bei. Zum anderen wurden die risikogewichteten Aktiva bis zum vierten Quartal 2009 stark abgebaut (siehe Grafik 23), was als unmittelbare Reaktion der Banken auf die Finanzkrise verstanden werden kann. Der Abbau erfolgte allgemein über eine Bilanzstraffung und beinhaltete zudem eine Reduktion des außerbilanziellen Geschäfts und ähnliche Maßnahmen. Nach einem leichten Anstieg im Jahr 2010 gingen die risikogewichteten Aktiva 2011 wieder um 0,4 % zurück, wobei jene der Top-6-Banken um 2,9 % fielen, während jene der restlichen Banken um 4,2 % zulegten.

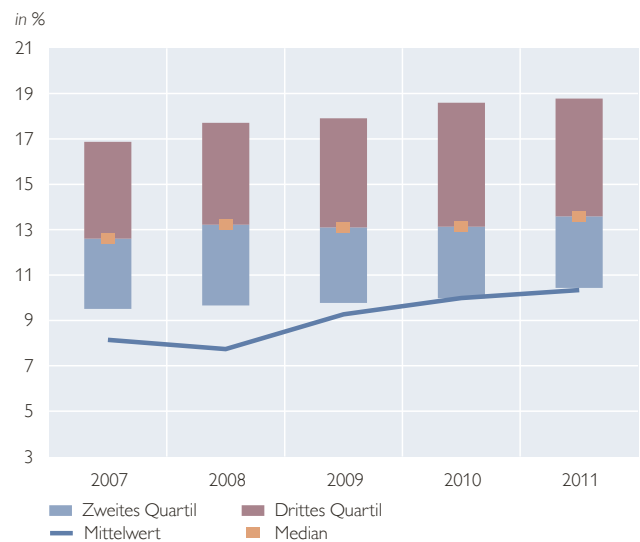
Grafik 23

Entwicklung der Eigenmittelausstattung des österreichischen Bankensystems

Risikogewichtete Aktiva



Aggregierte Kernkapitalquote



Quelle: OeNB.

¹¹ Aufgrund mangelnder Datengranularität konnten Transaktionen zwischen österreichischen Tochterbanken und ihren ausländischen Mutterbanken leider nicht bereinigt werden, wodurch die angegebenen Quoten eine Obergrenze darstellen.

Regionale Banken in Österreich besser kapitalisiert als Großbanken

Der Medianwert der Kernkapitalquoten aller österreichischen Banken lag zum Jahresende 2011 bei 13,6% und damit über dem aggregierten Durchschnitt (siehe Grafik 23). Dies ist durch die Struktur der heimischen Bankenlandschaft bedingt, die neben den dominierenden Großbanken von einer Vielzahl kleiner, überdurchschnittlich gut kapitalisierter Regionalbanken geprägt ist. Die Hälfte der österreichischen Banken (das zweite und dritte Quartil) halten Kernkapitalquoten zwischen 10,4% und 18,8%.

Die aggregierte Kernkapitalquote, also der RWA-gewichtete Mittelwert, ist hingegen von den Großbanken (Top-6) dominiert. Ein OeNB-interner Vergleich der Kernkapitalquoten zeigt, dass die österreichischen Großbanken im Durchschnitt mit 9,9% schlechter kapitalisiert sind als eine internationale Vergleichsgruppe¹² mit 11,3% (siehe Grafik 21).

In den letzten Jahren konnten die österreichischen Großbanken ihre Kernkapitalquoten zwar stetig verbessern, gleiches gilt jedoch auch für die Vergleichsgruppe, deren Quoten sogar stärker aufgebaut wurden, wodurch sich der Abstand zwischen den österreichischen Großbanken und ihrer Vergleichsgruppe letztlich vergrößerte und bei den Top-6-Banken 1,4 Prozentpunkte per Ende 2011 betrug (verglichen mit 1,1 Prozentpunkten per Ende 2009). Den Top-3-Banken gelang es erst im zweiten Halbjahr 2011, getrieben von der Verbesserung ihrer Kernkapitalquoten sowie einer Verschlechterung der Vergleichsgruppe, ihren Rückstand etwas zu verbessern. Sie liegen Ende 2011 0,9 Prozentpunkte hinter dieser, verglichen mit 1,0 Prozentpunkten per Ende 2009.

Fragile Lage im europäischen Bankensektor

Angesichts der Einführung von Basel III auf europäischer Ebene sowie der EBA-Rekapitalisierungsübung sind die österreichischen Großbanken schon kurzfristig angehalten, ihre Kapitalquoten weiter zu verbessern. Darüber hinaus gilt es in Anbetracht der erhöhten Risiken aus ihrem CESEE-Geschäft mittelfristig die Lücke zu den internationalen Peers zu schließen bzw. diese sogar zu übertreffen.

Deutlich eingetrübte Markteinschätzung zu österreichischen Finanzinstitutionen

Nachdem es in der zweiten Jahreshälfte 2011 erneut zu einer Verschärfung der Staatsschuldenkrise in einigen Ländern des Euroraums gekommen war, setzten die politischen Akteure wirtschafts- und geldpolitische Maßnahmen. In der Folge kam es zu einer leicht verbesserten Markteinschätzung gegenüber Finanzinstituten. Jedoch wurde die Erholung im März 2012 durch erneut aufkeimende Unsicherheiten über die Einhaltung der Budgetziele einiger Euroraum-Länder sowie erhöhte politische Risiken beendet. Die Lage des europäischen Bankensektors war auch angesichts weiterer Ratingherabstufungen von Einzelbanken und Ländern fragil.

Die Markteinschätzung für österreichische Finanztitel war in diesem Zeitraum äußerst volatil. Während sich in der zweiten Jahreshälfte 2011 die für österreichische Banken im Vergleich zu europäischen Banktiteln günstigere Marktbewertung, gemessen am Preis-Buchwert-Verhältnis, massiv verschlechterte, wurde sie in der Erholungsphase Anfang 2012 wieder aufgebaut. Wesentliche Gründe für diese

¹² Die Vergleichsgruppe umfasst die folgenden in CESEE tätigen Banken: Banco Santander SA, Bayerische Landesbank, BNP Paribas, Commerzbank AG, Crédit Agricole S.A., ING Bank NV, Intesa Sanpaolo, KBC Bank NV, OTP Bank PLC, Skandinaviska Enskilda Banken AB, Société Générale, Swedbank AB.

volatile Markteinschätzung sind die vergleichsweise niedrigen Forderungen der Banken gegenüber den IWF/EU-Programmländern des Euroraums sowie ihr hohes Engagement in CESEE mit dem zu Westeuropa vorhandenen Wachstumsvorsprung. Allerdings spielen in krisenhaften Zeiten Wachstumsaussichten eine geringe Rolle, wogegen die Marktteilnehmer der Risikotragfähigkeit eine zentrale Rolle beimessen.

Nach der Ankündigung der Ratingagentur Moody's im Februar 2012, 114 Finanzinstitute aus 16 europäischen Ländern zu überarbeiten, kam die Herabstufung der österreichischen Banken am 6. Juni 2012 wenig überraschend und führte auch zu keinen nennenswerten Marktreaktionen. Trotz der Herabstufung hält Moody's das Geschäftsmodell der österreichischen Banken mit den osteuropäischen Netzwerkbanken weiterhin für ein haltbares und profitables Modell.

Bedeutende Änderungen in der österreichischen Zahlungssystemlandschaft

Am 18. November 2011 ging mit dem Clearing Service Austria (CS.A) das erste österreichische Clearinghouse und damit eine neue Infrastruktur zur Abwicklung innerösterreichischer Interbank-Massenzahlungen in Betrieb. Dieses Zahlungssystem mit für Österreich systemischer Bedeutung wird von der Geldservice Austria Logistik für Wertgestionierung und Transportkoordination GmbH betrieben und wurde von der OeNB als System im Sinne des Finalitätsgesetzes anerkannt. Aus Sicht der Finanzmarktstabilität ist vor allem die damit verbundene erhöhte Sicherheit durch das Settlement in Zentralbankgeld zu begrüßen.

Mit dem 21. November 2011 endete die Übergangsfrist für Proprietary Home Accounts (PHAs) von TARGET2

(dem Echtzeit-Brutto-Zahlungssystem des Eurosystems). Vor diesem Hintergrund sind die relevanten Zahlungen vom PHA der OeNB (HOAM.AT) auf die Single Shared Platform (SSP) von TARGET2 migriert. HOAM.AT wird aber weiterhin – in reduzierter Funktionalität – als ein nach dem Finalitätsgesetz anerkanntes Zahlungssystem in Betrieb bleiben.

Grundsätzlich erwiesen sich die österreichischen Finanzmarktinfrastrukturen und Zahlungssysteme auch im zweiten Halbjahr 2011 in einem krisenhaften Umfeld als stabil: Sämtliche aufgetretenen Systemstörungen blieben ohne Folgewirkung auf den Finanzplatz.

Schwieriges Marktumfeld für andere Finanzintermediäre Herausforderungen für Versicherungen gestiegen

Die europäische Versicherungswirtschaft wurde im Jahr 2011 insbesondere durch Naturkatastrophen und die Verschärfung der europäischen Staatsschuldenkrise belastet. Das Niedrigzinsumfeld und schwache Renditen bei liquiden und als sicher wahrgenommenen Staatsanleihen stellt für die Erzielung der garantierten Mindestverzinsung für Lebensversicherungen langfristig eine Herausforderung dar. Aber auch im Neugeschäft könnte die Attraktivität von Lebensversicherungspolizzen angesichts der niedrigen Garantieverzinsung (real teilweise negativ) bei relativ langer Laufzeit sinken. Dies könnte im Rahmen des derzeitigen Aufsichtsrahmens Versicherungsunternehmen veranlassen, für höhere Renditen höhere Risiken einzugehen. Einige europäische Versicherungen haben auch bereits angekündigt, sich stärker im Kreditgeschäft zu engagieren.

Der österreichische Versicherungssektor verbuchte 2011 einen nominellen Prämienrückgang von –0,7%, der vom

Katastrophen und Staatsschuldenkrise belasten Versicherer

Ausblick für österreichische Versicherungen eingetrübt

Neues Clearingservice trägt zur Finanzmarktstabilität bei

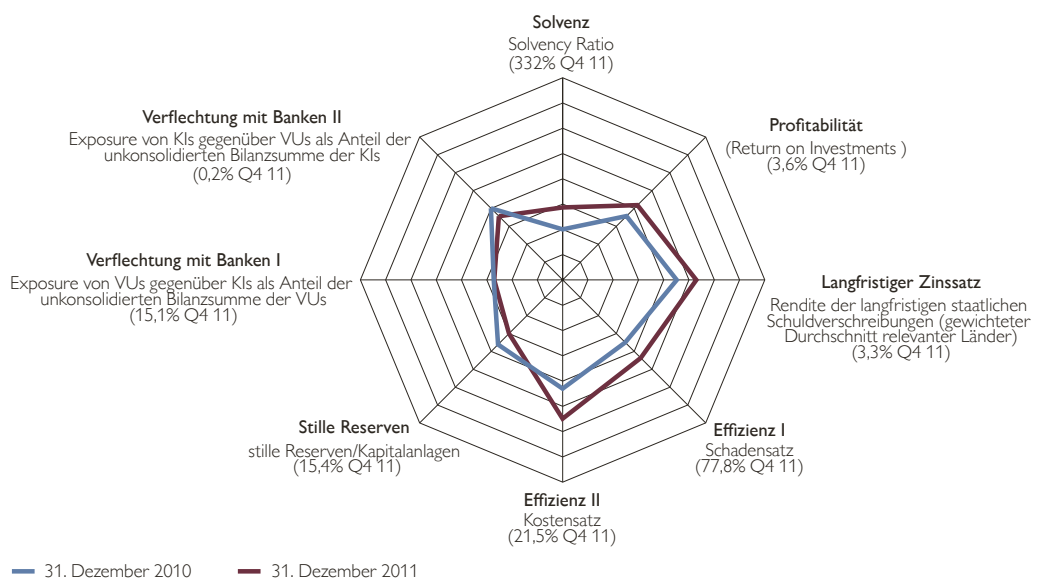
starken Rückgang bei Lebensversicherungen (-7,2%) getrieben wurde, der wiederum auf eine Änderung in der steuerlichen Behandlung von Einmalerglägen (die um -31% zurückgingen) zurückzuführen war. Die Schaden/Unfall- und der Krankenversicherungsbereich entwickelten sich mit Prämienwachstumsraten von 4,8% bzw. 3,6% stabil. Je nach Risikoprofil belasten gestiegene Schadenszahlungen und operative Ausgaben sowie gesunkene Kapitalerträge (-7,5%) die Profitabilität der Versicherungsunternehmen. Die Solvabilität verringerte sich aufgrund eines markanten Rückgangs der Eigenmittelquote der Lebensversicherungssparte um 24 Prozentpunkte auf 332%. Der Rückgang ist auf realisierte Verluste zurückzuführen, die sich auf die Eigenmittel niederschlugen. Die Solvabilität entwickelte sich bei den einzel-

nen Unternehmen heterogen. Einige Unternehmen konnten ihre Eigenmittelbasis trotz der schlechten Rahmenbedingungen dennoch stärken.

Zur Analyse von Ansteckungsrisiken werden alle Wertpapiere des Versicherungssektors (inklusive Fonds- und indexgebundene Lebensversicherungen) auf Basis der Wertpapierstatistik der OeNB herangezogen. Vom aggregierten Wertpapierbestand von 71,5 Mrd EUR Ende 2011 waren rund 17 Mrd EUR in Staatsanleihen¹³ und 31,4 Mrd EUR in Wertpapiere von in- und ausländischen Banken investiert. Das Exposure gegenüber den EU/IWF-Programmländern (Griechenland, Irland, Portugal) sowie Italien und Spanien betrug insgesamt 5,9 Mrd EUR¹⁴ (-15%), davon waren 2,1 Mrd EUR Staatsanleihen und 2,4 Mrd EUR Bankenwertpapiere. Das Exposure (Marktwerte) verringerte sich

Grafik 24

Versicherungen und Finanzmarktstabilität



Quelle: FMA, OeNB.

Anmerkung: Skalierung auf Basis historischer Daten. Unkonsolidierte Daten per Q4 11. Je näher die Datenpunkte am Mittelpunkt liegen, desto besser, weniger riskant oder günstiger. VUs = Versicherungsunternehmen, KIs = Kreditinstitute.

¹³ Einschließlich Länder und Gemeinden.

¹⁴ Spanien 1,7 Mrd EUR, Griechenland 0,3 Mrd EUR, Italien 2,2 Mrd EUR, Irland 1,5 Mrd EUR, Portugal 0,2 Mrd EUR.

im Jahr 2011 um fast 1 Mrd EUR bzw. –13 %, insbesondere aufgrund des Rückgangs von –65 % (im Vorjahresvergleich) bei griechischen Wertpapieren. Im ersten Quartal 2012, welches bereits das „private sector involvement“ beinhaltet, sank das direkt¹⁵ von Versicherungen gehaltene Volumen griechischer Wertpapiere von 145 Mio EUR auf 16,8 Mio EUR um weitere –88 % (Veränderung zum Vorquartal).

Die Hauptrisiken für den österreichischen Versicherungssektor sind kurzfristig die europäische Staatsschuldenkrise und die Auswirkungen auf die Wirtschaft sowie den Finanzmarkt in Österreich und CESEE und längerfristig das Niedrigzinsniveau (für Produkte mit garantierter Mindestverzinsung).

Investmentfonds leiden unter den Marktverwerfungen

Das Gesamtvolumen österreichischer Fonds betrug im Februar 2012 140,5 Mrd EUR und fiel im Jahresvergleich um fast 5 %. Der Rückgang ist hauptsächlich auf Kursverluste zurückzuführen. Die Jahresperformance lag bei –2,4 %, wobei die negative Performance hauptsächlich von den Aktienfonds getrieben wurde (–17,5 %). Die Publikumsfonds haben im Vergleich zu den Spezialfonds (–3,3 % vs. –1,3 %) weniger erwirtschaftet, auch das Volumen der Publikumsfonds verringerte sich deutlich (–11 %), während die Spezialfonds kaum Volumen (–0,3 %) einbüßen mussten. Private Investoren geben sich aufgrund der unsicheren Finanzmärkte wohl weiterhin zurückhaltend und investieren eher in Produkte mit Einlagensicherung.

International werden Wertpapierleihegeschäfte als erhöhtes Risiko für Investmentfonds diskutiert. Spezialfonds können bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen¹⁶ bis zu 100 % ihrer Wertpapiere verleihen, Publikumsfonds in Österreich bis zu 30 %. Die Wertpapierleihe fällt unter die „efficient portfolio“-Strategie und unterliegt keinen Großveranlagungsgrenzen. Das konzerninterne Wertpapierleihegeschäft zwischen KAGs, Banken und Versicherungen erhöht zudem das Ansteckungspotenzial innerhalb der Gruppe. Die derzeitige Praxis in Österreich führt auch dazu, dass die konzerninterne Wertpapierleihe zumeist unbesichert ist. Eine Änderung, die zu einer Besicherung auch der konzerninternen Leihe¹⁷ führen soll, wurde durch die FMA avisiert. Auf europäischer Ebene wurde das Thema von der ESMA insbesondere bei den physischen ETFs (Exchange-Traded Funds¹⁸) als Risiko erkannt und soll stärker reguliert werden, wobei die neuen Regulierungsvorschriften in Bezug auf Sicherheiten und Volumina der Wertpapierleihe nicht nur für ETFs, sondern für alle Investmentfonds gelten sollen.

Folgende Risiken ergeben sich aus Wertpapierleihetransaktionen:

- Inhärente Interessenskonflikte auf Seiten der leihenden Tochterinstitute, da diese unter Umständen zu niedrige Verrechnungssätze und/oder keine Sicherheiten (bzw. von schlechter Qualität) für die Leihe verlangen. Zusätzlich ergibt sich für die Konzernmutter die Möglichkeit des Cherry Pickings der zu leihenden Wertpapiere (etwa aufgrund der Ein-

Erhöhtes Ansteckungspotenzial durch Wertpapierleihe

Fondsvolumen der Investmentfonds rückläufig

¹⁵ Keine Berücksichtigung der über Investmentfonds gehaltenen Wertpapiere.

¹⁶ Siehe § 164 Abs. 4 Investmentfondsgesetz (InvFG) 2011.

¹⁷ Wertpapierleihe mit Institutionen außerhalb des Konzerns wird bereits besichert.

¹⁸ Siehe hierzu auch Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 22, Kasten 5, Seite 60.

- sicht in die Investmentfonds, die sich aus der Depotbankfunktion ergibt).
- Erhöhtes Kontrahentenrisiko für Tochterunternehmen gegenüber ihrer Konzernmutter. Bei Abflüssen aus den Tochterunternehmen (Investmentfonds, Versicherungen) versiegt für die Mutterbank eine günstige Refinanzierungsquelle (prozyklischer Aspekt).
 - Fondsanteilsinhaber haben ein zusätzliches (ihnen meist nicht bekanntes) Ausfallrisiko: Durch die Leihe der Wertpapiere, die sich ursprünglich im Sondervermögen des Kapitalanlagefonds befanden, gehen diese ins Eigentum der Mutterbank über. Bei einem Konkurs der Bank ist/sind der Fonds bzw. die Fondsanteilsnehmer zwar Gläubiger, die verliehenen Wertpapiere haben aber den Status von Sondervermögen verloren.

Eingetrübte Performanceentwicklung von betrieblichen Vorsorgekassen und Pensionskassen

Pensionskassen verzeichnen erneut Vermögensrückgang

Das von den österreichischen Pensionskassen (PKs) verwaltete Vermögen betrug Ende 2011 14,7 Mrd EUR. Das entsprach einem Jahresrückgang von $-1,2\%$ und ist nach den Jahren 2002 und 2008 das dritte Jahr (seit 1998) mit negativer Wachstumsrate. Im vergangenen Jahr drückten die negativen Entwicklungen auf den Finanzmärkten die Performanceentwicklung der PKs, die laut OeKB zum Jahresende 2011 -3% ¹⁹ betrug, wobei die Spannbreite der Performance bei den einzelnen Unternehmen zwischen $+1,7\%$ und $-5,4\%$ lag. Die Notwendigkeit einer grundlegenden Überarbeitung des Pensionskassen-

gesetzes aufgrund struktureller Probleme des Systems²⁰ wurde erkannt und eine Novelle vom Nationalrat Mitte Mai 2012 beschlossen. Dieses beinhaltet unter anderem die Belebung des Wettbewerbs, eine Stärkung des Wahlrechts der Anwartschaftsberechtigten hinsichtlich unterschiedlicher Veranlagungsstrategien, eine Sicherheits-VRG mit garantierter Anfangspension sowie einen Ausbau der Informationsrechte. Weiters soll das Betriebspensionsgesetz geändert werden: Die Unverfallbarkeitsfrist wird verkürzt und der individuelle Wechsel zwischen den Systemen ermöglicht. Die Maßnahmen sind hinsichtlich Finanzmarktstabilität positiv einzuschätzen. Probleme bei der Anreizstruktur der Steuerung der Pensionskassen wurden allerdings in der Novelle nicht berücksichtigt.

Die betrieblichen Vorsorgekassen (BVKs) erfreuen sich aufgrund ihrer noch im Aufbau befindlichen Struktur weiter sehr dynamischer Vermögenszuwächse. Die Gesamtsumme der Anwartschaften belief sich Ende 2011 auf 4,3 Mrd EUR und ist im Vergleich zum Vorjahr um 21% gestiegen. Die Performance belief sich im Jahr 2011 laut OeKB auf $0,2\%$ und war damit noch knapp positiv, berücksichtigt man aber die Inflationsrate von $3,3\%$ im gleichen Zeitraum, ist kein realer Wertzuwachs gegeben.

Risiken ergeben sich vor allem aus der anhaltenden unsicheren Lage auf den Finanzmärkten und dem erhöhten Staatssektorrisiko (etwa 34% ²¹ aller von PKs und etwa 23% aller von BVKs gehaltenen Wertpapiere sind Staatsanleihen).

¹⁹ Ein-Jahres-Performance.

²⁰ Siehe dazu: Stefan W. Schmitz. 2005. Die Governance-Struktur der Pensionskassen in Österreich und ihre polit-ökonomischen Konsequenzen. In: *Wirtschaft und Gesellschaft* 31 (3). 407–443.

²¹ Inklusive Staatsanleihen mit Staatshaftung.

OeNB-Stresstest zeigt verbesserte Risikotragfähigkeit und bekannte Schwachstellen der Banken

Im Angesicht allgemeiner Unsicherheit zeigt der OeNB-Stresstest eine weiter verbesserte Risikotragfähigkeit, doch bekannte Schwachstellen und globale Risiken bleiben bestehen.

Makroökonomische Stresstests sind ein zentrales Instrument zur Abschätzung der Risikotragfähigkeit eines Bankensystems sowie einzelner Institute. In der ersten Jahreshälfte 2012 wurde ein solcher Stresstest von der OeNB auf nationaler Ebene durchgeführt. Traditionell werden bei diesem Stresstest zwei Makro-Szenarien analysiert, ein Baseline- und ein Stress-Szenario. Die makroökonomischen Szenarien erstrecken sich über einen Zeitraum von zwei Jahren (Q1 12 bis Q4 13).

Als Baseline-Szenario dient die jüngste Prognose der OeNB für Österreich und CESEE & CIS, ergänzt um

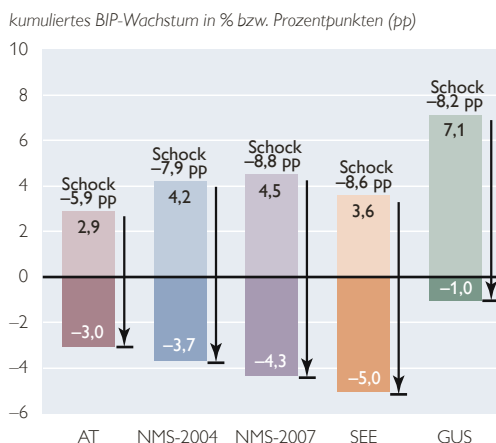
die Wirtschaftsprognose des IWF. Das OeNB-Stress-Szenario unterstellt, dass es 2012 zu einer weiteren Verschärfung der europäischen Staatsschuldenkrise kommt, die sich aufgrund erhöhter Unsicherheit, verschlechterter Arbeitsmarktbedingungen und reduzierter Kreditvergabe negativ auf die Realwirtschaft niederschlägt. Das aktuelle Stress-Szenario führt aus diesem Grund zu substantiell stärkeren Abschlägen auf die Baseline als noch vor einem Jahr.

Risikotragfähigkeit zeigt im Aggregat eine Verbesserung

Zur Messung der Risikotragfähigkeit dient wiederum die Core Tier-1 (CT1) Ratio als zentrale Größe, die auch im EU-weiten Stresstest zum Einsatz kam. Das Aggregat des österreichischen Bankensystems startet bei einer CT1-Ratio von 9,9 % (9,2 % im letzten Frühjahrs-Stresstest) und kann diese im Baseline-Szenario auf 10,5 % (10,2 %) steigern.²² Im adversen Szenario sinkt die Ratio

Grafik 25

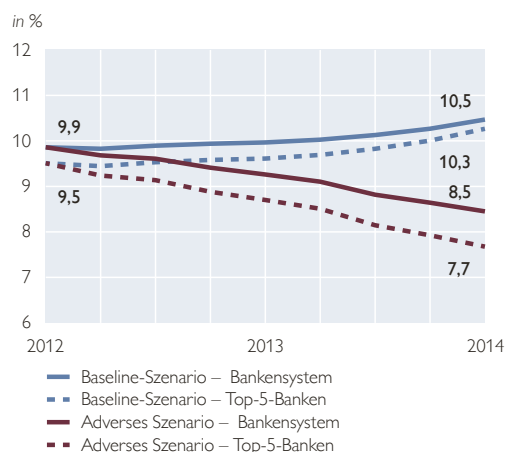
Baseline-Prognosen und Schocks im Stress-Szenario (Q1 12 – Q4 13)



Quelle: OeNB.

Grafik 26

Entwicklung der EBA Core Tier-1-Ratio im OeNB-Stresstest (Q4 11 – Q4 13)



Quelle: OeNB.

²² Während frühere Stresstests die Ausschüttung eines Teils der erwirtschafteten Gewinne in Form von Dividenden im Baseline-Szenario unterstellten, wird nun – um volles Kapitalgenerierungspotenzial darzustellen – von einer Einbehaltung aller Gewinne ausgegangen.

auf 8,5 % (8,5 %). Das Aggregat der Top-5-Banken²³ startet bei 9,5 % (8,5 % vor einem Jahr), erreicht im Baseline-Szenario 10,3 % (9,5 %) und fällt im adversen Szenario auf 7,7 % (7,4 %). In den Ergebnissen des Stress-tests spiegeln sich die Bemühungen der Banken wider, ihre Kapitalquoten zu verbessern, was insbesondere auf die Großbanken zutrifft. Die seit Eintritt der Krise bereits in den früheren Ausgaben des Finanzmarktstabilitätsberichts identifizierten Problemfälle bleiben jedoch auch in diesem Stress-test auffällig.

Unsicherheit bleibt hoch

Das Stress-Szenario der OeNB bildet einen virtuellen allgemeinen Konjunkturreinbruch und eine damit einhergehende Verschlechterung der Profitabili-

tät der Banken sowie steigende Kreditrisikokosten ab. Neben diesen – letztlich vom Konjunkturzyklus getriebenen – Risiken ist die aktuelle Situation jedoch von hoher Unsicherheit hinsichtlich der weiteren Entwicklungen im Zusammenhang mit der europäischen Schuldenkrise geprägt. Ein Teil dieser Risiken kann in separaten Sensitivitätsanalysen bewertet werden, beispielsweise eine Erhöhung der Refinanzierungskosten oder ein zusätzlicher Wertberichtigungsbedarf auf Sovereign Assets. Andere Risiken – wie etwaige Zweitunden-Effekte aus einer Verschärfung der Schuldenkrise – können jedoch aufgrund der Komplexität von Wechselwirkungen nicht seriös quantifiziert werden und stellen somit den „blinden Fleck“ eines jeden Stresstests dar.

²³ Aufgrund der laufenden Restrukturierung der VBAG liegen noch keine konsolidierten Meldedaten vor, weshalb diese im aktuellen Stresstest nicht in das Aggregat der Großbanken aufgenommen wurde. VBAG und VBI sind jedoch nach wie vor im Gesamtsystem enthalten. Das Top-5-Aggregat umfasst somit folgende Banken: BAWAG P.S.K., Hypo Alpe Adria, Erste Group Bank, Raiffeisen Zentralbank und UniCredit Bank Austria.